

vieledeutiger Weise ihren Standort definierten und immer wieder reflektierten. Der Autor wertet den katholischen Friedenshirtenbrief als Zeichen einer „gewandelten Beurteilung des Waffendienstes angesichts der atomaren Hochrüstung“ und gleichzeitig als eine „pastorale Neuorientierung“ der „Kirche in einer säkularisierten, materialistischen Umwelt“ (Joachim Wanke). Durch die kritische Auseinandersetzung mit der sozialistischen Umwelt habe er sich gleichzeitig vom Staat distanziert und markiere eine Tendenzwende zur auch konfliktreichen öffentlichen Beschäftigung mit der gesellschaftlichen Realität der DDR.

Diese zu verschiedenen Anlässen in den achtziger Jahren sichtbare vorsichtige katholische Tendenzwende hat hinter den Kulissen von Staat wie Kirche in der DDR kirchenpolitische Prozesse und Verwerfungen ausgelöst. Der Autor hat auf den Seiten 241 bis 247 personenbezogen kirchenpolitische Denkweisen in der katholischen Kirche mit Stand des für ihn „weichenstellenden“ Jahres 1983 analysiert. Es mag dahingestellt bleiben, ob der Zeitpunkt dieser „Weichenstellung“ lange schwelenden Prozessen gerecht wird; aber die Betonung der Bedeutung friedensethischer Fragen und die Analysen sind zutreffend. Ihre Folgen für die politischen Staat-Kirche-Interaktionen bis 1989 werden künftig zu akzentuieren sein.

Bernd Schäfer

RAABE, Thomas: *SED-Staat und katholische Kirche. Politische Beziehungen 1949–1961*. Paderborn: Schöningh 1995. 294 S. Lw. 64,-.

In der Reihe B der „Kommission für Zeitgeschichte“ ist erstmals seit 1987 wieder eine Forschungsarbeit zur Kirche in der SBZ/DDR vorgelegt worden, deren Geschichte nach dem historischen Einschnitt von 1989/1990 nunmehr auf einer breiten Quellenbasis aufbereitet werden kann. Die vorliegende Publikation basiert auf einer überarbeiteten geschichtswissenschaftlichen Dissertation an der Ludwig-Maximilians-Universität München, wo sie im Oktober 1993 eingereicht wurde. Insofern reflektiert sie weitgehend den damaligen Forschungsstand auf der Grundlage der bis dahin erschlossenen staatlichen und kirchlichen Archivbestände.

Das vorliegende Werk stellt zunächst skizzenartig die „Ausgangssituation“ nach 1949 und die

allerdings in keiner Hinsicht gleichwertigen „Exponenten“ in Gestalt der katholischen Kirche und des Partei- und Staatsapparats der DDR vor. Besonders die Darlegung der administrativen Strukturen dieses Apparats ist dem Autor zutreffend gelungen, wobei nach den heutigen Kenntnissen das Ministerium für Staatssicherheit eine wesentlich wichtigere Rolle spielte und spätestens seit 1958 zu einem bedeutenden Faktor der SED-Kirchenpolitik wurde.

Nach einer Wiedergabe des Forschungsstands zu Positionen in der katholischen Kirche in den Jahren 1949/50 bereitet der Autor das Thema anhand von sechs querschnittartigen Fallstudien auf, welche die Wechselwirkung von staatlichen Aktionen und kirchlichen Reaktionen zwischen 1952 und 1960 empirisch nachzeichnen: Die Errichtung von Studium und Priesterseminar in Erfurt, der Kampf der SED gegen die christliche Jugendarbeit, die Konfliktfelder Schule und kirchliche Sozialarbeit, die Einführung des Rituals der Jugendweihe, kirchliche Großveranstaltungen wie Katholikentage und Wallfahrten und schließlich die diplomatischen kirchlichen Reaktionen auf staatliche Maßnahmen wie die Zwangsaussiedlungen an der innerdeutschen Grenze 1952, die Niederschlagung des Juni-Aufstands von 1953 und die forcierte Kollektivierung der Landwirtschaft im Jahr 1960. Abschließend benennt der Autor die Methodenwechsel der SED-Kirchenpolitik, unternimmt ihre Periodisierung und analysiert kurz die Rolle der CDU sowie der FDJ.

Die Betrachtung zur „Kirche unter dem Kreuz“ übernimmt Elemente kirchlicher Selbstdarstellungen vor 1961 und jüngere Interpretationen seit 1989. Demonstratives Leiden war jedoch, in der faktischen Einschüchterung durch eine seit 1958 immer aggressiver werdende und an wesentlich längeren Hebeln sitzende Partei, auf seiten der zunehmend verängstigten Kirche ein Zeichen der Schwäche und deshalb kein durchgängiges Motiv. Es ging bald um das (Über-)Leben der Kirche in der DDR – was in ihr bleibende Katholiken für aussichtsreicher hielten als von Westberlin und Westdeutschland aus kämpfende Kirchenpolitiker. Seit Mai 1958 durfte der Berliner Bischof Julius Döpfner nicht mehr in die DDR reisen und wurde wegen seiner

behinderten Amtsausübung schließlich im Juli 1961 nach München versetzt. Der Bau der Mauer einige Wochen später führte dann zu einem kirchenpolitischen Paradigmenwechsel, der sich

schon zuvor abgezeichnet hatte. Nach dem August 1961 entwickelten sich dann zwangsläufig reale „politische Beziehungen“ zwischen Staat und katholischer Kirche.

Bernd Schäfer

Ethik

ALBRECHT, Elisabeth – ORTH, Christel – SCHMIDT, Heida: *Hospizpraxis*. Ein Leitfaden für Menschen, die Sterbenden helfen wollen. Freiburg: Herder 1995. 158 S. (Herder Spektrum. 4399.) Kart. 16,80.

Von den Büchern über Hospiz, die ich kenne, ist dieser Leitfaden die überzeugendste Anleitung für den Umgang mit Sterbenden. Die drei Autorinnen, die seit Jahren Sterbebegleitung praktizieren, theoretisch reflektieren und an der Hospizarbeit Interessierte vermitteln, haben ein Kompendium der Hospizpraxis geschrieben, das keinen wichtigen Aspekt übersieht. In knapper, sehr lesbarer Form werden die Punkte zur Sprache gebracht, die Lernende wissen möchten, wenn sie sich auf die Begleitung Sterbender einlassen. Das geht von den Betroffenen, ihren Familien, den verschiedenen Phasen im Sterbeprozess über Hinweise für Essen, künstliche Ernährung, Atemnot, Verstopfung bis zu Streß und Sinnfragen am Sterbebett. Diese und eine Menge anderer Stichworte werden vorgetragen und eingeordnet.

Der didaktische Aufbau der Sache ist angenehm auf den Leser zugeschnitten. Mag er in den ersten Kapiteln ein intensiveres Eingehen auf „Trauer“ vermissen (24), wird ihm wenig später (54ff.) ein eigenes Kapitel über Trauer angeboten. Ohne lamentierende Entrüstung wird das Problem der Euthanasie, der Todesspritze, angesprochen (86). Hier wird deutlich die christliche Fahne gehißt. Der Kommunikation mit Sterbenden wird ein eigenes, differenzierendes Kapitel mit hilfreichen Gesprächsbeispielen gewidmet.

Das Buch ist rundum gelungen. Das Schlimmste, was den Autorinnen passieren könnte, wäre ein „begeistertes“ Durchlesen in einem Zug. Aber es gehört in die Hand aller Menschen, die mit Verstand und Gefühl Hospizpraxis lernen wollen.

Reinhold Iblacker SJ

IRRGANG, Bernhard: *Grundriß der medizinischen Ethik*. München: Reinhardt 1995. 295 S. (Uni-Taschenbücher. 1821.) Kart. 36,-.

Die medizinische Forschung und Anwendung ist seit geraumer Zeit in eine Phase besonderer Dynamik getreten. Neue technische Möglichkeiten zwingen den Arzt und die in der Medizin Tätigen zu Entscheidungen von weitreichender Bedeutung. Immer deutlicher wird, daß die Erfolge der wissenschaftlichen Forschung nicht unmittelbar bereits mit einem Fortschritt an Menschlichkeit verbunden sind. In solcher Situation darf sich der Arzt nicht auf die Rolle des perfekten Technikers zurückziehen, er sieht sich der ethischen Problematik in einer bisher kaum erkannten Schärfe gegenüber.

Hier ist der von Irrgang vorgelegte „Grundriß der medizinischen Ethik“ eine willkommene Hilfe. Nach einer ausführlichen Einleitung, in der das traditionelle Standesethos des Arztes problematisiert wird, schafft Irrgang eine breite medizin-ethische Grundlage, um dann konkrete Problemfelder zu behandeln. Medizinische Ethik als Verantwortungsethik wird verstanden als „kriterienorientierte Anleitung zur Selbstreflexion des medizinischen Personals und zur Argumentation als Entscheidungs- und Rechtfertigungshilfe“ (26). Die traditionelle – auch als paternalistisch bezeichnete, weil das Handeln des Arztes betonende – hippokratische Medizinethik hält Irrgang angesichts der medizin-ethischen Probleme der Gegenwart nicht mehr für ausreichend. Sie müsse ergänzt werden durch die Patientenautonomie (informed consent) und die sozialetische Dimension ärztlich-pflegerischen Handelns. Die bislang vertretene Prinzipienethik möchte Irrgang durch eine anwendungsorientierte professionelle Ethik ersetzen (40) und dabei eine Verknüpfung von meta-ethischer, hermeneutischer und transzendentaler Methode vornehmen (56). Wer Irrgang auf dem nicht immer